

BGE 44 III 99

Bundesgericht (BGE), 1918-01-01, DE

Quelle: https://mcp.opencaselaw.ch/entscheid/bge_44_III_99

FR: ATF 44 III 99

IT: DTF 44 III 99

Volltext

98 Entscheidungen der Schuldbetreibungs- Konkursamt im vorliegenden Falle aufgestellt hat, ist durchaus unbegründet. Das Konkursamt hat in demselben alles das aufgenommen, was nach dem fraglichen Urteil i. S. Guhl hineingehört. Es hat insbesondere den hier allein in Frage kommenden 5000 Fr.-Schuldbrief nicht nur bei der Kollokation der Faustpfandforderungen als Pfand angeführt, sondern ferner auch, und zwar in seinem Nominalwert und mit dem Kridaren als Gläubiger, unter den grundpfandversicherten Guthaben. Damit ist aber klar und deutlich gesagt, wer an einem allfälligen Ueber- Schuss nach Deckung der Faustpfandforderung berechtigt sein soll. Denn wenn einerseits der Kridar für den vollen Nominalbetrag des 5000 Fr.-Briefes und anderseits der an diesem Briefe faustpfandberechtigte Müller nur mit einer den Nominalbetrag nicht erreichenden Forderung kolloziert wurde, und wenn im übrigen keinerlei weitere Rechte an diesem Briefe, speziell auch kein Nachrückungs- recht (das nach dem oben Gesagten auch hätte aufgenommen werden müssen), vorgemerkt wurde, so kann dies nur so aufgefasst werden, dass der Ueberschuss des auf diesen Brief entfallenden Teils des Verwertungserlöses über den Faustpfandforderungsbetrag hinaus an den Kridaren, bezw. (was bei vernünftiger Auslegung selbstverständlich ist) an die Masse fallen solle. Eine Ergänzung oder Verdeutlichung des Kollokationsplanes und seine nochmalige Auflegung ist daher nicht erforderlich. Die Rekurrentin konnte aus seiner Abfassung ohne weiteres ersehen, was mit dem fraglichen Teil des Verwertungserlöses geschehen sollte, und wenn sie sich dadurch in ihren Rechten beeinträchtigt glaubte, so hätte sie eben die Kollokationsklagefrist nicht unbenutzt verstreichen lassen sollen. Demnach erkennt die Schuldbetr.- und Konkurskammer : Der Rekurs wird im Sinne der Motive abgewiesen. und Konkurskammer. N° 28. 28. Intsoheia vom 22. Juni 1918 i. S. Golclensohn ud Konsorten. Pfandstundungsverordnung: Art. 16. Wenn die Gläubiger nicht innert Frist die Begutachtung der Sach-, !al-erschätzung bei der Nachlassbehörde verlangen, haben s~e Ihr Recht darauf verwirkt, trotzdem die Sachwalter sie anders belehrt, und trotzdem die Nachlassbelörde von sich aus eine Begutachtung angeordnet hat. A. - Unterm 2. Januar 1918 entsprach dE"r Amts- gerichtsvizepräsident von Luzern als erstinstanzliche Nachlassbehörde einem Gesuch des Werner Broglie in Luzern, in welchem dieser um Gewährung einer Stundung nachsuchte, um einen Nachlassvertrag abzuschließen und eine Pfandstundung! im Sinne der Verordnung vom 27. Oktober 1917 erlangen zu können. In der Gläubigerversammlung vom 11. Februar 1918 legte der Sachwalter, indem er die Vermögenslage des Schuldners erläuterte und die Gründe anführte, aus denen ~ine Pfandstundung angestrebt werde. eine Bilanz vor. Dabei .bemer~te ~r speziell, die von ihm vorgenommene Schätzung des Jetztwertes~ der Pfand liegen schaft sei nur eine provisorische und wtrdE' «für die Fachexperten im Pfandstundungsverfahren nicht massgebend sein ».ISeine Pfandschätzung wurde von verschiedenen dE"r anwesenden Gläubiger angefochten. Auch in seinem Antrag an die Nachlassbehörde auf Genehmigung

des Nachlassvertrages erklärte der Sachwalter, seine Pfandschätzung gehe nur für den Nachlassvertrag nicht aber für das Pfandstundungsverfahren, in welchem eine neue Schätzung vorgenommen werden müsse. In der Folge d. h. nach Eingang dieses Antrages und 1 aufrecht erhalten werden sollte, den Ruin zweier Gläubiger des Schuldners herbeiführen würde. Die Schuldbetreibungs- und Konkurskammer zieht in Erwägung: Nach Art. 6 der zitierten Verordnung wird der Jetztwert der Pfänder, von dem die Bestimmung des unverzinslichen Teils der Kapitalforderung abhängt, durch die Schätzung des Sachwalters bei der Inventuraufnahme festgestellt. Eine Überprüfung dieser Schätzung ist in Art. 16 der Verordnung zwar vorgesehen, aber nur unter der Voraussetzung, dass innert 20 Tagen nach Abhaltung der Gläubigerversammlung ein entsprechendes Begehren der Nachlassbehörde eingereicht wird. Das ist im vorliegenden Falle, trotzdem in der Gläubigerversammlung die Stellung eines Pfandstundungsgesuches seitens des Sachwalters angekündigt wurde, nicht geschehen. Damit ist die Schätzung des Sachwalters zur definitiven geworden und kann nun nachträglich nicht mehr angefochten werden. Dementsprechend hätte auch die Nachlassbehörde die Experten nicht mit der Feststellung, des Jetztwertes der Pfandliegenschaft beauftragen sollen (vergl. die Urteile des Bundesgerichts i. S. Keller vom 26. März 1918 und i. S. Willmann vom 4. Juni 1918), und weiter ergibt sich aus dem Gesagten ohne weiteres, dass auch vor Bundesgericht ein Begehren um Überprüfung der Sachwalterschätzung nicht mehr gestellt werden kann. Nicht weisen die Gesuchsteller allerdings daraufhin, dass der Sachwalter seine Schätzung selber nur als eine provisorische deklariert und eine Begutachtung durch die Experten im Pfandstundungsverfahren in Aussicht gestellt habe. Allein das ändert an dem Gesagten nichts. Es ist ohne weiteres klar, dass eine unrichtige Rechtsauffassung, sei es, dass sie auf Rechtsunkenntnis an sich, sei es, dass sie auf unrichtige Belehrung durch Dritte begründet ist, die Verbindlichkeit gesetzlicher Bestimmungen nicht

102 Entscheidungen der Schuldbetreibungs- aufzuheben vermag, würden. doch sonst die wenigsten Normen zur Anwendung gebracht werden könnten. Ebenso wenig können sich die Gesuchsteller darauf berufen, dass sie an der Gläubigerversammlung gegen die Sachwalterschätzung Einsprache erhoben haben, denn nach Art. 16 hätten sie ihre Einwendungen der Nachlassbehörde gegenüber in der Form eines ausdrücklichen Begehrens um Neuschätzung durch die Experten im Pfandstundungsverfahren geltend machen müssen. Demnach erkennt die Schuldbetr.- und Konkurskammer: Die Beschwerde wird abgewiesen. 29. Arrêt du 6 juin 1918 dans la cause Union vaudoise du Crédit. Art. 67 et 4 LP. - La date de la créance qui doit être indiquée dans la réquisition de poursuite est celle de sa création et non celle où elle est exigible. A. - Le 16 avril 1918, l'Union vaudoise du crédit à Lausanne a remis à l'office des poursuites de Moudon deux réquisitions de poursuite; l'une de 180 fr. contre les époux Louis-Elie Fiaux à Iermenches, et l'autre de 105 fr. contre les époux Ricca à Moudon; elles portaient toutes deux, à la rubrique «Titre et date de la créance», la mention: billet de change à l'échéance du 23 mars 1918, souscrit par, etc... L'office des poursuites de Moudon a refusé d'accepter des réquisitions par le motif qu'elles ne mentionnaient pas la date de création des effets, mais seulement celle de leur échéance et qu'elles n'étaient ainsi pas conformes à l'art. 67 LP, qui exige sous n° 4 l'indication du «titre» et de «sa date». La société créancière a alors porté plainte à l'autorité inférieure de surveillance lui demandant d'ordonner à l'office de donner immédiatement suite à ces réquisitions en la und Konkurskammer. N° 29. 103 forme où elles avaient été rédigées, et réservant ses droits au sujet du dommage qu'elle pourrait être appelée à subir ensuite du retard apporté à la notification de ces poursuites. Par décision du

29 avril 1918, le vice-president du Tribunal de Moudon, statuant comme autorité inférieure de surveillance, a écarté la plainte de l'Union vaudoise du crédit. Celle-ci a recouru à l'Autorité cantonale le 3 mai 1918, mais, par arrêt du 29 du même mois communiqué le 13 juin, la Cour des poursuites et des faillites du Tribunal cantonal vaudois a écarté le recours. B.- Par mémoire du 18 juin 1918 l'Union vaudoise du crédit à Lausanne a recouru au Tribunal fédéral contre cet arrêt, confirmant « dans leur intégralité » les conclusions prises par elle devant les autorités cantonales de surveillance. Considérant en droit: L'art. 67 ch. 4 LP indique parmi les énonciations que doit contenir la réquisition de poursuite, « le titre et sa date » (all. : Forderungsurkunde und deren Datum), et « à défaut de titre, la cause de l'obligation ». Il est impossible de donner à ce texte un autre sens que celui admis par l'office de Moudon et par les deux autorités cantonales, à savoir que la « date » à mentionner est non celle de l'échéance de la créance - qui peut du reste être multiple ou périodique - mais celle de sa naissance. Cette interprétation est en outre confirmée par le fait que la réquisition doit, lorsqu'il n'y a pas de titre, mentionner la « cause de l'obligation », et que dans ce dernier cas, il faut encore mentionner la date de la créance, qui se confond le plus généralement avec celle de l'exigibilité. Comme dans les deux cas, la loi se sert du même terme « date de la créance », on ne peut entendre par là que l'indication du jour où la créance est née. C'est ainsi le moment où la dette a été créée qui importe aux yeux du législateur, et non celui de son exigibilité. Dans ces conditions, l'office des poursuites de Moudon était en droit de refuser de notifier commandement de payer en l'espèce AB 4' 111 - 1918 8

Export aus OpenCaseLaw (CC0). Verbindlich ist allein der vom erlassenden Gericht veröffentlichte Originaltext. Quellen-URL siehe oben.